

Gott in Wahrheit dienen und seine Rettung erfahren

Gott rettet aus aller Not – so bekennen wir es. Aber warum erleben wir es oft nicht? Warum mutet dieses auf die Heilige Schrift gegründete Bekenntnis doch oft eher theologisch-theoretisch an? Nicht ins Einzelne gehend, aber doch grundsätzlich, richtungsweisend hat der ewige Gott selbst sich dazu in einer beeindruckenden Erscheinung geäußert. Gottes Geist beauftragte Asaf, diese Botschaft als Lied weiterzugeben. Sie ist in Psalm 50 festgehalten. Wollen wir ihm gemeinsam zuhören?

Struktur des 50. Psalms:

- Verse 1–5: Einleitung
- Verse 6–15: Gottes Spruch zu dem ganzen Volk
- Verse 16–23: Besondere Worte für die „Gottlosen“

Gott war erschienen

Etwas Gewaltiges war passiert. Vielleicht nach längerer Zeit mal wieder. Vielleicht auch völlig unerwartet. Der Gott Israels war in Erscheinung getreten und hatte gesprochen. Asaf, der Verfasser des 50. Psalms, nennt dabei die drei wichtigsten Namen Gottes im Alten Testament: „El, Elohim, Jahweh“. Ziemlich einzigartig, diese dreifache Aneinanderreihung der Gottesnamen, die in dieser Konstellation einen besonders intensiven und konzentrierten Eindruck seiner majestätischen Größe und Herrlichkeit vermitteln. Entsprechend gewaltig fiel seine Erscheinung aus. Furchteinflößend, ehrfurchtgebietend. Sie ging von Zion aus, von dem Tempel auf dem Berg, den Gott erwählt hatte, um dort zu wohnen (vgl. Ps 132 u. a.). An Schönheit nicht mehr zu überbieten war dieser Ort, wie er in den vorausgehenden Psalmen besun-

gen wird. Durchaus passend als Wohnung des Höchsten, soweit wir Menschen überhaupt etwas „Passendes“ für den Höchsten machen können, der grundsätzlich nicht in Bauwerken von Menschenhand wohnt. Doch er hatte sich gerne herabgelassen, weil er sein Volk liebte und unter ihnen wohnen wollte.

Von diesem prachtvollen Ort war er „hervorgestrahlt“, eben in dieser im höchsten Maße majestätischen Erscheinung, die ja auch richterlichen Charakter hat. Denn es geht nicht nur um äußeren Glanz und Schönheit, sondern an erster Stelle um „Wahrheit im Innern“ (Ps 51,8).

Gott hat viel Geduld. Das ist ein Aspekt seiner Gnade. Und doch wird er rechtzeitig reden, wenn ihm etwas nicht gefällt. Das ist ein Aspekt seiner Wahrheit und Treue. Er wird nicht ewig schweigen, sondern deutlich, aber auch wieder in Gnade sagen, was los ist.

Und wenn Gott redet, ist es gerade so, als ob das, was er sagt, schon eingetroffen wäre. Kein Zweifel bleibt offen, ob er sein Wort wirklich wahr machen wird. Er wird! Die begleitenden Zeichen des vor ihm her fressenden Feuers und des Sturmes um ihn herum

vermitteln den Eindruck seines unerbittlichen Gerichts über alles, was seiner Wahrheit und Heiligkeit nicht entspricht. Am Ende des Psalms kündigt er das auch den „Gottlosen“ an. Und die Erscheinung ist derart, als ob er jeden Moment damit beginnen könnte. Dennoch fällt sie in einem für kleine Menschen erträglichen Maß aus. Sein Volk soll ja in diesem Moment nicht vor Angst vergehen, sondern gerade im Gegenteil die Aufmerksamkeit auf ihn richten und ihm zuhören! Es geht hier nicht um Vollstreckung, sondern um Warnung. Sein Volk zu richten bedeutet hier, sie wieder auf den rechten Weg „auszurichten“. Doch gleichzeitig sollen sie unzweideutig wahrnehmen, dass er es absolut ernst meint.

Offenbar hatte er die Priester und Leviten beauftragt, das Volk zusammenzurufen, um ihm seine Botschaft mitzuteilen. Das wird eine Weile gedauert haben. Schließlich mussten sie alle erst nach Jerusalem kommen. Was für ein Aufwand! Doch wenn Gott etwas mitzuteilen hat, ist keine Mühe zu groß. Immerhin ist er der große, ewige Gott und als solcher viel mächtiger als jeder menschliche Herrscher, wie groß er auch sei. Und wenn schon ein König sein Volk zu sich zitiern kann und es dann geboten ist, schnellstens zu kommen, zumindest die Führer, die Verantwortlichen, die Multiplikatoren, dann erst recht, wenn Gott ruft. Aus dem Text ist nicht klar zu erkennen, ob Gott mit seinem Spruch so lange gewartet hatte. Vielleicht hatte er ihn nur den Priestern und Leviten (oder vielleicht nur Asaf?) direkt anvertraut, und Asaf erfüllte nun mit seinem Levitenchor mittels dieses Psalms die Aufgabe, die Erscheinung Gottes und seine Worte dem Volk mitzuteilen (vgl. Kol 3,16b).

Der Bund

Sein Volk nennt er „*meine Frommen*“, was bedeutet, dass sie sich für ihn abgesondert, reserviert hatten, dass sie ihm gehörten („Heilige“). Sie hatten beim Opfer einen Bund mit ihm geschlossen und sich ihm geweiht. Das erinnert an den Bericht in 2Mo 24,3–7. Auch spätere Verse erwecken den Eindruck, dass der Bund vom Sinai gemeint ist. Jedenfalls beinhaltete der Bund, um den es hier geht, auch eine Reihe von Gelübden, festen Versprechungen, Verpflichtungen, die das Volk zu leisten gelobt hatte (V. 14). Wenn es tatsächlich um den Bund vom Sinai geht, sind damit Gottes Gebote an sein Volk gemeint. Denn die hatten sie damals zu halten gelobt. Alles, was Gott gesagt hatte, wollten sie tun, sie wollten gehorchen.

Ja, der treue und zugleich gnädige Gott überlässt sein Volk nicht einfach sich selbst. Er lässt sie nicht ins Verderben laufen, was eigentlich die logische Folge davon wäre, dass sie ihren per Eid übernommenen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind. Er redet, warnt, weist zurecht und gibt Gelegenheit zur Umkehr.

Und doch besteht wiederum kein Zweifel daran, dass er in seiner Gerechtigkeit zuerst sich selbst gegenüber treu ist und bleibt und auch im Gericht unerbittlich sein wird, falls es dann doch so weit kommt. Davon gibt der Himmel Zeugnis. Selbst an seinem eigenen Sohn hat er das bewiesen, als dieser die Sünde der Welt auf sich nahm. Das beugt uns in Ehrfurcht und Anbetung tief nieder ...

Hilfe durch bessere Opfer erwirken?

Offenbar war das Volk in eine Notsituation geraten, und die Leute wunderten sich, dass Gottes Hilfe ausblieb.

Sicher hatten sie auch ein schlechtes Gewissen, weil sie sehr wohl empfanden, dass sie Gott gegenüber etwas nachzuholen hatten. Das glaubten sie durch mehr Fleiß und Eifer beim Opferdienst ausgleichen zu können. Ja, wenn sie nur noch mehr und bessere und größere Opfer brächten, würde Gott doch sicher auch (endlich) „seinen“ Teil des Bundes erfüllen, seine rettende Macht zeigen und sie aus ihrer Notlage befreien. Doch dies geschah nicht. Stattdessen kam diese Warnung von ihm ...

Aus Gottes Argumentation heraus kann man auch vermuten, dass sie sogar dachten, sie würden ihn über diese Opfer mit Nahrung versorgen. Etwa so, wie man einem mächtigen Herrscher ein großes Geschenk macht oder ihm ein Festessen vorsetzt, um ihn milde zu stimmen – ein im Heidentum offenbar nicht unüblicher Gedanke (vgl. Apg 17,25). Das ist freilich eine sehr primitive Vorstellung von Gott. Niemals kann man Gott „ködern“, „kaufen“, „bestechen“, „ihm schmeicheln“, ihn „gefügtig machen“ oder dergleichen, was bei Menschen leider häufig funktioniert. Aber nicht so bei Gott!

Gott will keine Ersatzleistungen!

Der Herr machte ihnen nun zuerst klar, dass seine Kritik nicht an ihren Opfer-

gaben bestand. Das war an sich tatsächlich schon etwas. Später hatte er auch hier massive Kritik anzumerken. Doch sollten sie nicht denken, dass sie ihn damit irgendwie beeindrucken konnten. Mit mehr und besseren Opfern könnten sie ihre Pflicht zum Halten des Bundes nicht ersetzen bzw. ihre Defizite diesbezüglich ausgleichen. Er ist gerecht und absolut unbestechlich. Und falls er doch etwas brauchte: Ihm selbst gehörte doch schließlich die ganze Schöpfung, auch alle Tiere. Davon könnte er selbst nach Belieben nehmen, was er brauchte.

Auch heute noch nehmen es viele sehr ernst mit ihren religiösen Pflichten in Verbindung mit den Kirchen- und Gemeindebesuchen oder anderen äußeren Handlungen, weil sie hoffen, Gott auf diese Weise zufriedenzustellen, weil sie gar glauben, das allein wäre „Gottesdienst“. Manche versuchen beispielsweise, ihr schlechtes Gewissen durch großzügige Spenden zu entlasten, besonders zu Weihnachten. Gott weiß ja schließlich auch, dass wir schwach sind, und wird dementsprechende Versäumnisse und Unzulänglichkeiten sicher großherzig übersehen, wenn wir uns nur ernsthaft Mühe geben, gut zu sein und einige zwischenmenschliche Regeln („Werte“) einzuhalten.

Doch so „funktioniert“ das bei Gott nicht! Gottes Weg zum Ausgleich von



Defiziten läuft immer über konkrete Anerkennung des Versagens (der Sünde), Beugung darunter, Bekenntnis und Umkehr (s. Ps 51 u. v. a.). Erst dann kommen – soweit möglich – Wiedergutmachungen o. Ä. in Betracht (ausführlicher siehe unten).

Dankopfer, Gelübde und Rettung

Höhepunkt seiner Ansprache ist zweifellos die Botschaft in den Versen 14 und 15. Sehen wir uns diese daher etwas genauer an.

Dank opfern

An ihren Opfern übt der Herr also keine Kritik. Dennoch nennt er beide Elemente noch einmal gleichrangig nebeneinander: die Opfer *und* die Gelübde. Auch in dem neutestamentlichen Paralleltext (Hebr 13,15.16) gibt es einen ähnlichen Gleichklang: Opfer des Lobes bringen *und* wohl tun und mitteilen.

Warum aber kommt noch einmal die Aufforderung, ihm Dank zu opfern, wenn er keine Kritik daran hatte? Hätte es nicht genügt, nur den problematischen Punkt zu nennen?

Auch Dankopfer sind wichtig!

Nun, einerseits wollte Gott offenbar verhindern, dass sie nun ins andere Extrem verfielen. Auch diese gedankliche Schiefelage ist weit verbreitet und führt u. a. dazu, dass manche Christen selten oder nie in einem Gottesdienst zu sehen sind. Es sei ja viel wichtiger, sich darin zu üben, ein guter Mensch, ein guter Christ zu sein. Da müsse man nicht unbedingt ständig in die Kirche oder in eine Gemeinde laufen ...

Gewiss ist es wahr, dass die neutestamentliche Gemeinde nicht wie Israel von festen Gottesdienstorten geprägt ist. Jesus hat versprochen, dort an-

wesend zu sein, wo sich mindestens zwei oder drei gläubige Menschen in seinem Namen, d. h. mit ausdrücklicher Anerkennung seiner Autorität und Herrschaft, treffen. So etwas kann auch in einem Wohnzimmer o. Ä. geschehen. Es hat sich jedoch etabliert, dass, wenn das Wohnzimmer nicht mehr ausreicht, für solche Treffen separate, angemietete oder erworbene und für diesen Zweck hergerichtete Räume oder gar ganze Gebäude benutzt werden. Sicher ist hier auch maßgebend, ob wir dort (d. h. wenn die Gemeinde dort versammelt ist, nicht nur in dem Gebäude als solchem) wirklich Jesus Christus treffen oder ob es vielleicht eher eine traditionelle Gruppe ist, die weiter gewohnheitsmäßig existiert, obwohl Christus längst draußen ist, sodass man ihn dort nicht mehr erleben kann. Dennoch kann das keine Entschuldigung dafür sein, generell derartigen Zusammenkünften fernzubleiben oder sie nur gelegentlich zu besuchen. Persönliche Zeiten der Anbetung Gottes („Gottesdienst“) sind – so wertvoll sie an sich auch sind – doch kein Ersatz für ein Zusammenkommen als Gemeinde.

Dankopfer aus unserem Herzen

Noch mindestens ein weiterer Grund ist erkennbar, warum Gott auch die Dankopfer noch einmal erwähnt: Ein Opfer zu bringen kann einfach eine äußere, rituelle Handlung sein, die pflichtgemäß erfüllt wird, während „Dank opfern“ doch eher die Frage berührt, ob dabei wirklich Dank aus dem Herzen aufsteigt. Dem Herrn geht es ja in erster Linie immer um die innere Haltung, den inneren Zustand, um das Herz (vgl. 1 Sam 16,7; Ps 51,8.18.19 u. v. a.).

Ihn kennenlernen

Wie kann unser Herz mit Dank erfüllt werden? Wie sammeln wir „Stoff“ zum „Dank-Opfern“? Indem wir uns auf ihn ausrichten lassen und ihn selbst in immer neuen Aspekten erkennen und wahrnehmen. Wenn wir auf ihn ausgerichtet sind, werden wir die Welt um uns herum mit anderen Augen sehen lernen. Wir werden entdecken, dass sich in den Schönheiten der Schöpfung und besonders auch im menschlichen Bereich Gottes eigene Schönheit und Größe widerspiegelt. Auch seine charakterlichen Herrlichkeiten, die sich besonders in der Person des Herrn Jesus Christus ausdrücken und von denen uns sein Wort erzählt, werden wir immer mehr wahrnehmen. Gerade auch wenn sich solche in unseren Brüdern und Schwestern zeigen, in denen Christus durch den Heiligen Geist wohnt. Das zunehmend sehen zu lernen beinhaltet viele neue Impulse für Lob, Ehre, Anbetung und Dankbarkeit. Dann haben wir genug „Stoff“, der unser Herz füllt und uns befähigt, mit ganzem und aus vollem Herzen Gott zu loben, zu preisen und anzu-

beten. Neutestamentlich würden wir sagen: Der Heilige Geist bewirkt das in unserem Herzen; Christus bewirkt es in unserem Herzen; denn der Heilige Geist ist der Geist Christi (Hebr 13,15: „Durch ihn nun ...“).

Erlauben wir durch unsere Entscheidungen dem Heiligen Geist, unser Herz auf ihn auszurichten, um ihn zu erkennen? Nehmen wir wahr, wenn er uns einen Lichtstrahl seiner Liebe schenkt? Wenn du merkst, dass das nicht oder kaum der Fall ist, dann bitte den Herrn, dir die Augen zu öffnen. Wenn du es wagst, ihn in dein Leben einzulassen, ihm vertrauen zu lernen, darf ich dir aus eigener Erfahrung versprechen: Du wirst aus dem Staunen nicht mehr herauskommen. Sicher wird es einige Übungen geben, auch tiefgehende. Aber zugleich wirst du einen Reichtum, eine Befriedigung, eine Erfüllung kennenlernen, von der du bisher keine Ahnung hattest. *Was kein Auge jemals gesehen und kein Ohr je gehört hat und was keinem Menschen jemals eingefallen ist, selbst in den kühnsten Träumen nicht, das hält Gott für die bereit, die ihn*



lieben. *Uns hat Gott dieses Geheimnis enthüllt durch seinen Geist, den er uns gegeben hat. Denn der Geist erforscht alles, auch die verborgensten Winkel in Gottes Wesen* (freie Wiedergabe von 1 Kor 2,9.10). Es wäre doch zu schade, wenn uns das entginge, weil wir uns entscheiden, doch lieber auf uns selbst und unsere Belange, unsere Probleme usw. zu starren, anstatt unseren Blick auf ihn ausrichten zu lassen ...

Gelübde bezahlen

Nun zur zweiten Seite des Bundes, um den es hier geht und dessen Einhaltung Gott anmahnt: die Gelübde. Wer schon einmal versucht hat, ein Gelübde zu halten, weiß, wie schwer das werden kann. Vor allem, wenn es über einen langen Zeitraum hinweg gilt, viel Disziplin fordert und dementsprechend viel Kraft zum Durchhalten kostet. Die haben wir von uns aus nicht wegen der Schwachheit der sündigen Natur, unseres „Fleisches“. Deshalb versagen wir hier so leicht. So ist das Versagen des Volkes Gottes an dieser Stelle nur allzu verständlich. Ein sporadisch oder auch regelmäßig zu pflegendes Ritual aufrechtzuerhalten kann viel einfacher sein. Und wenn wir schon Pflichten erfüllen, dann erwarten wir in der Regel auch eine Entschädigung für die Mühe, die damit verbunden ist, etwa in Form von Lob und Anerkennung.

„Echter“ Gottesdienst

Doch Gott freut sich über *echten* Gottesdienst. Das ist einer, der auf Wahrheit und Reinheit in unserem Herzen beruht. Und das beinhaltet auch die Taten außerhalb des Tempels, außerhalb der Opferstätte, außerhalb von Gemeindetreffen oder dergleichen (vgl. wieder den Paral-

leltext Hebr 13,16). Doch hier haben wir ein grundsätzliches Problem. Wie können wir schwache, sündige Menschen Werke tun, die so gut und rein motiviert sind, dass Gott sich darüber freut? Sind wir da nicht von vornherein auf verlorenem Posten, weil wir das einfach nicht schaffen?

Wahrheit im Innern

Ein Seitenblick auf den nächsten Psalm hilft, den Lösungsansatz zu sehen. *„Du hast Lust an der Wahrheit im Innern.“* Und: *„Du hast keine Lust am Schlachtopfer, sonst gäbe ich es ... Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“* (Ps 51,8.18f.). Für unseren Zusammenhang (Gelübde halten) bedeutet das, dass wir aufhören, unser Versagen zu kaschieren. Oder auch zu versuchen, die Fehler durch eine Art „Wiedergutmachungsleistung“ auszugleichen, sei es durch mehr und größere „Opfer“, sei es durch mehr Anstrengungen, gute Taten zu vollbringen. Die Lösung besteht darin, unser Versagen ehrlich einzugestehen und aufrichtig Gott zu bekennen. Dann kommt er uns in seiner ganzen Liebe und Barmherzigkeit entgegen. Er vergibt uns alles, selbst die größte Schuld und Sünde, selbst das schmerzhafteste und peinlichste Versagen. Dadurch gleicht er selbst jeden Mangel aus. Und er stellt uns alles zur Verfügung, was wir brauchen, um unseren Weg weiterzugehen und dabei unsere Verpflichtungen zu erfüllen. Nein, er entlässt uns auch danach nicht daraus. Aber er gewährt uns jede dazu nötige Unterstützung!

Erlösung durch Jesus Christus

Das ist exakt das Prinzip der Botschaft des Evangeliums, wie es uns im Brief

an die Römer (und an anderen Stellen) gelehrt wird, allerdings in einer gegenüber dem Alten Testament erheblich erweiterten Dimension: Dadurch, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, hat er alle gerechten Forderungen Gottes an den alten Menschen, aufgrund welchen Bundes auch immer, erfüllt. Und dadurch, dass wir mit ihm gestorben und wieder auferstanden sind, sind wir zu neuem Leben befreit worden, um ab jetzt zur Ehre Gottes zu leben. Nicht in unserer eigenen natürlichen Kraft, sondern in der des Heiligen Geistes.

Wie geht das praktisch?

Nun, da sind wir wieder näher bei diesem Psalm. Wenn wir wie oben beschrieben Dank opfern und uns dazu innerlich entsprechend vom Herrn selbst einstimmen lassen, ihn erkennen und darüber zum Jubeln und zur Anbetung kommen, haben wir auch den Antrieb und erhalten die Kraft, konkrete Schritte zu tun. Wir sind dann manchmal wie beflügelt. Das lässt zwar auch wieder nach, und wir müssen auch nicht ständig in dieser Hochstimmung sein, um Kraft zu haben. Permanente Hochstimmung ist nicht die Normalität, sondern kann sehr ungesund sein und dann auch viel Kraft *verzehren*! Doch wenn unser Leben insgesamt gesehen eher freudlos, mühsam und schwierig erscheint, gilt es, an der göttlichen Quelle nachzutanken und uns von ihm (wieder) aufrichten und auf seine Spur bringen zu lassen. Durch sein Wort, durch einen Liebesbeweis eines Bruders oder einer Schwester und vieles mehr. Manchmal müssen dazu zuerst auch begangene Sünden bekannt und ausgeräumt werden.

Immer jedoch geht es für uns heute darum, das Wirken des Heiligen

Geistes in unserem Leben bewusst und konkret zuzulassen. Das kann sehr vielseitig sein. Aber er mutet uns nicht mehr zu, als wir tragen und ertragen können. Und es beinhaltet auch, die entsprechenden Entscheidungen zu treffen im Vertrauen darauf, dass der Herr zu seinem Wort steht und auf dem Weg, den er führt, weiterhilft. Wenn wir den Eindruck haben, dass er überhaupt nicht weiterhilft, kann es sein, dass wir eben doch versuchen, aus eigener Kraft zu leben. Oder dass wir eigenen Zielen nachstreben, die nicht seiner Führung entsprechen, und dass er uns an unsere Grenzen stoßen lässt, damit wir unsere Irrwege erkennen und zu ihm umkehren. Manchmal brauchen wir dafür auch



seelsorgerliche Hilfe. Die sollten wir dann dankbar annehmen.

Gott hilft gerne

Wenn wir so mit dem Herrn leben, bietet er *sehr gerne* seine konkrete Hilfe in Notsituationen an, mit der Zusage der Rettung aus der Not heraus. Man könnte sogar sagen: Es ist seine Freude, uns zu segnen und weiterzuhelfen. Dazu kommen wir oft in solche Situationen, damit wir ihn in dieser Weise kennenlernen! Gerade dadurch wächst unser Vertrauen – und wir selbst!

Ist das nicht großartig? Er lässt uns nicht hängen! Aber er erwartet, dass wir auf ihn ausgerichtet sind. Dass wir ihm glauben und vertrauen. Dass er unsere Adresse ist in allen Situationen, gerade auch in Notlagen. Und er möchte, dass wir ihn anrufen. Dass wir ihn konkret um Hilfe bitten.

Sorgen und Lasten „abwerfen“

Das beinhaltet, dass wir unsere Last auf ihn werfen, „*und er wird euch erhalten*“ (Ps 55,23). Es geht an dieser Stelle wohl mehr um den Gesamtkomplex der Lasten, ohne dass wir sie konkret aufzählen. Manchmal können wir das auch gar nicht, weil sie uns nicht einzeln bewusst sind. So, wie wir es haben, können wir zum Herrn kommen. Freilich kann es sein, dass der Heilige Geist uns Einzelheiten bewusst macht oder dass wir konkrete Punkte schon kennen. Dann sollten wir sie ihm auch einzeln sagen.

Übergabe an ihn

Das beinhaltet auch die konkrete Übergabe an ihn in den problematischen Punkten. Wir lernen zunehmend, ihm alle unsere Ängste zu erzählen und ihm immer mehr zu ver-

trauen (Ps 56,4). Wir dürfen alle unsere Sorgen auf ihn werfen, weil er für uns besorgt ist (1Petr 5,8). Und wir dürfen alle unsere Anliegen vor ihm bekannt werden lassen, was die Verheißung hat, dass sein Friede unser Herz und unseren Sinn bewahren wird in Christus Jesus (Phil 4,8f.).

„Delegation“ ist der Fachbegriff hierzu: das Problem an Gott abgeben und ihm die Lösung überlassen im Vertrauen auf seine absolut vollkommene Liebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Darauf, dass meine Anliegen, meine Probleme usw. bei ihm wirklich am besten aufgehoben sind. Dann darf ich sie loslassen, weil ich sie seinen treuen Händen übergeben habe. Und das heißt faktisch auch, mich selbst oder ein Stück von mir selbst, nämlich den Teil meiner Persönlichkeit, der gerade betroffen ist und auf den natürlicherweise die Aufmerksamkeit gerichtet ist, ihm konkret zu übergeben.

Unser Herr Jesus Christus ist uns darin das beste Beispiel. Von ihm berichtet Petrus, dass er, als er beschimpft wurde, nicht zurückschlug, und als er litt, seinen Häschern trotzdem nicht mit Vergeltung drohte, sondern – anstatt Böses mit Bösem zu vergelten – sich (und damit auch die Sache) dem übergab, der recht richtet (1Petr 2,23).

Der beste Helfer

Dann werden wir erfahren, dass Gott wirklich ein ausgezeichnete Helfer, Arzt, Fels, Bergungsort usw. für uns ist, der unser Wohl ganzheitlich im Auge hat, darauf abzielt und uns dementsprechend führt und leitet. Dann werden wir auch erfahren, dass wir mitten in widrigen Umständen einen tiefen Frieden genießen können, der so gar nicht zu der Situation passt. Gott schenkt ihm, unser Herr Jesus Christus

hat ihn uns versprochen. Das ist ein wichtiger Aspekt der Hilfe, die er uns gewährt und die uns die Kraft gibt, durchzuhalten. Und wir werden erfahren, dass die Rettung aus der Situation absehbar ist; d. h. er sieht sie, und das ist uns genug. So erleben wir vielfältige situationsbezogene Aspekte des Trostes, den er uns angedeihen lässt. Das befähigt uns auch zunehmend, anderen zur Seite zu stehen und sie in gleichem Sinne anzuleiten. Damit wir gemeinsam im Glauben wachsen, in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus zunehmen und so reife Christen werden. Bis er kommt und uns zu sich nimmt. Dann ist diese oft alles andere als einfache, aber doch unter seiner Führung sehr segensreiche Zeit zu Ende.

Lobpreis nicht vergessen!

Wenn wir uns so an ihn halten und mit ihm leben, werden wir auch häufig Anlass zu seiner Verherrlichung haben. Auch andere werden Gott an uns verherrlichen. Dann muss man nicht Lobpreis, Dank und Anbetung herauspressen, dann ist das einfach da und sucht Gelegenheit, sich zu äußern.

Doch vergessen wir diesen wichtigen Punkt nicht! In der Hektik des Alltags passiert das so leicht. Und abends hat man es vielleicht schon wieder vergessen. Und erst recht Tage später.

Gott ist absolut keine Marionette oder unser Sklave, der uns aus der Not

hilft, wenn wir das brauchen, uns aber sonst auf unseren verkehrten Wegen gewähren lässt. Häufig hilft er trotz unseres Versagens. Oft auch werbend, sozusagen als Vertrauensvorschuss von seiner Seite. Immer ist es Gnade. Aber er erzieht uns auch. Und das heißt, dass wir nicht denken sollten, dass wir einfach auf unseren sündigen Wegen bleiben können. Glaube und Gehorsam hängen sehr eng zusammen. In diesem Psalm ist seine Verheißung, uns aus der Not zu helfen, an diesen Gehorsam geknüpft, und im Neuen Testament ist das genauso. Auch wenn wir wissen, dass wir nur in der Kraft Christi und des Heiligen Geistes so leben können, wie es Gott gefällt, d. h. sein Wort halten. Gerade diese Grundlage macht uns ja dazu fähig, diese Bedingung – den Gehorsam – zu erfüllen, sodass wir viel weniger als die Gläubigen des Alten Testaments eine Entschuldigung haben. Doch sehen wir das positiv: Endlich hat unser Herr Jesus Christus uns in die Lage versetzt, so zu leben! Und das ist gerade keine unendlich mühevollere, unerfüllbare Forderung mehr, sondern bringt die Frucht des Geistes hervor („*Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung*“; Gal 5,22f.). Sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht (Mt 11,30).

Uwe Stötzel

